

Christians, Uwe; Gärtner, Stefan

**Research Report**

## Einfluss regionaler Bankenmärkte auf dezentrale Banken: Demographie, Bankenwettbewerb und Kreditportfolio

Forschung Aktuell, No. 02/2014

**Provided in Cooperation with:**

Institute for Work and Technology (IAT), Westfälische Hochschule, University of Applied Sciences

*Suggested Citation:* Christians, Uwe; Gärtner, Stefan (2014) : Einfluss regionaler Bankenmärkte auf dezentrale Banken: Demographie, Bankenwettbewerb und Kreditportfolio, Forschung Aktuell, No. 02/2014, Institut Arbeit und Technik (IAT), Gelsenkirchen, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0176-201402014>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/92940>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Einfluss regionaler  
Bankenmärkte auf de-  
zentrale Banken:

Demographie, Bank-  
enwettbewerb und  
Kreditportfolio

Autoren

Uwe Christians  
Stefan Gärtner

**Auf den Punkt**

- Auf Grundlage eines neuen Datensatzes wird untersucht, warum dezentrale Banken auch in strukturschwachen Regionen, in denen sie wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgaben übernehmen, i.d.R. erfolgreich wirtschaften.
- Sparkassen in demographisch schrumpfenden Regionen und insbesondere in Ostdeutschland, in denen ein vergleichsweise geringer Bankewettbewerb (regionale Marktstruktur) besteht, haben gleichwohl eine höhere Quote an notleidenden Krediten, einen höheren Sparüberschuss und eine höhere Zinsspanne als die Institute in der Vergleichsgruppe der wachsenden westdeutschen Regionen.
- Unsere Analysen lassen nicht darauf schließen, dass die höhere Marktmacht der Sparkassen in demographisch schrumpfenden Regionen (Oligopolrenten) einen ausgeprägten Einfluss auf Rentabilität und Kreditrisiko hat.
- Allerdings erscheint uns bedeutsam, dass die Erfolgsfaktoren dezentraler Banken in strukturschwachen Regionen auch in dem föderalen Staatsaufbau und einem spezifischen auf regionalen Ausgleich ausgerichteten Wohlfahrtsmodell begründet liegen.
- So werden in demographisch schrumpfenden und strukturschwachen Regionen hohe Sparüberschüsse auch deshalb erwirtschaftet, weil dort die Rentner zurzeit noch über relativ hohe Renten verfügen und daher eine hohe Sparquote verursachen.

Zentrale Einrichtung der  
Westfälischen Hochschule  
Gelsenkirchen Bocholt  
Recklinghausen in  
Kooperation mit der  
Ruhr-Universität Bochum

 **Westfälische  
Hochschule**

**RUHR  
UNIVERSITÄT  
BOCHUM** **RUB**

## Intro

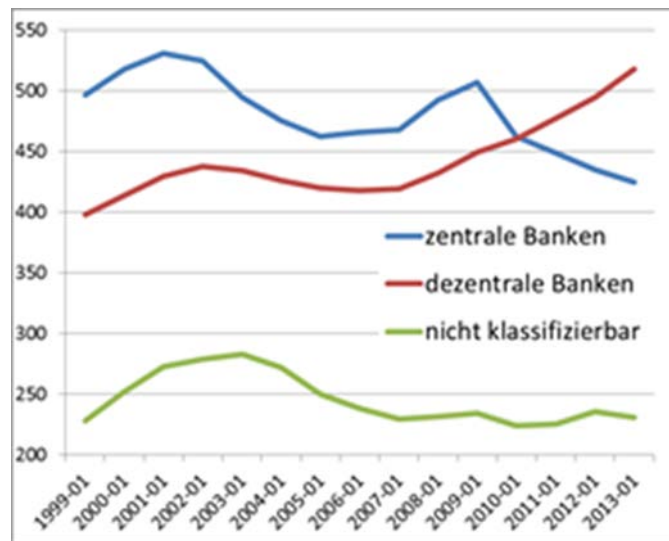
Deutschland verfügt im internationalen Vergleich mit seinen insgesamt über 1.400 Sparkassen und Kreditgenossenschaften über ein sehr *dezentrales Bankensystem*. Dies hat große Bedeutung für eine auf Ausgleich ausgerichtete Regionalentwicklung, für eine mittelständische Wirtschaftsstruktur und ein dezentrales Siedlungsgefüge. Eine Reihe empirischer Arbeiten hat in der Vergangenheit gezeigt, dass es diesen Banken auch in strukturschwachen und peripheren Regionen gelingt, einen hinreichenden Ertrag zu erwirtschaften und damit diese Regionen zu stabilisieren. Um die Mechanismen zu verstehen, die es den sogenannten dezentralen Banken ermöglichen, diese Funktion zu bewerkstelligen und zu erkennen, ob es wahrscheinlich ist, dass diese Mechanismen weiter Bestand haben, haben wir – die Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin und das Institut Arbeit und Technik in Gelsenkirchen – einen umfangreichen Datensatz erstellt und diverse statistische Untersuchungen durchgeführt.

In diesem Beitrag wollen wir einige spezifische Aspekte beleuchten, obwohl die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Uns geht es darum, Aspekte frühzeitig publik zu machen, um einen fachöffentlichen Diskurs zu ermöglichen.

## Ausgangssituation

Ob globalisierte Finanzmärkte in ihrer gegenwärtigen Ausgestaltung die optimale Allokation von Kapital erreichen, ist gerade vor dem Hintergrund der Finanzkrise 2007ff fraglich. Tatsächliche Kostenvorteile und Effizienzgewinne, die eine global-räumliche Arbeitsteilung rechtfertigen, sind in der Finanzwirtschaft nur eingeschränkt zu erkennen. Räumliche Nähe und Kenntnis der lokalen Märkte scheinen sich auszuzahlen, was die Krisenfestigkeit deutscher Sparkassen und Kreditgenossenschaften demonstriert (vgl. Gärtner 2011; Gropp/Schröder/Trela 2012). Einige Forscher argumentieren, dass Sparkassen und Genossenschaftsbanken maßgeblich zu Erfolg und Stabilität der deutschen Wirtschaft beigetragen haben (Behr et al. 2012). Das Handelsblatt hat bereits seine „Liebeserklärung“ an die deutschen Sparkassen (→ „Deutschland, deine Sparkassen“) geschrieben (Handelsblatt 05.08.2012). So vergeben die hier als dezentral bezeichneten Finanzintermediäre (siehe folgender Kasten) seit 2010 ein höheres Kreditvolumen an Unternehmen, als alle zentralen Finanzintermediäre zusammen genommen, wie in der folgenden Abwicklung sichtbar ist. Sie haben damit die Kreditzurückhaltung der hier als zentrale Banken bezeichneten Finanzintermediäre kompensiert.

**Abb. 1: Kreditvergabe deutscher Banken an Unternehmen in Mrd. €**



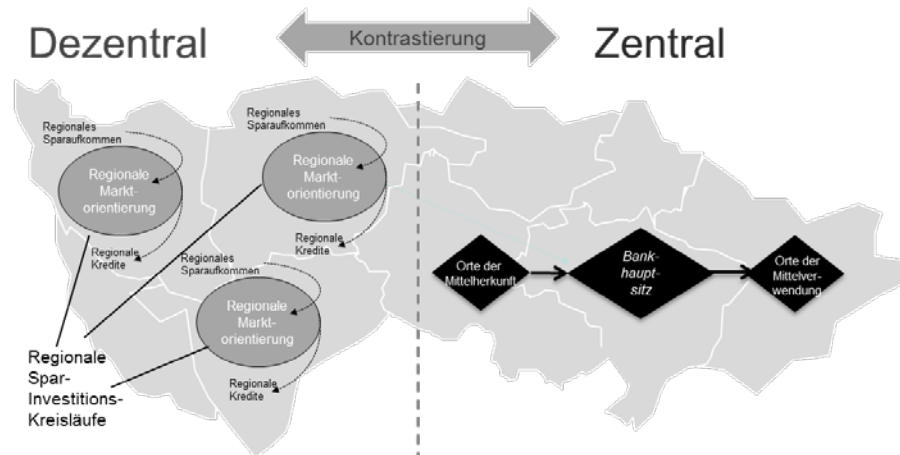
Quelle: Deutsche Bundesbank, eigene Berechnungen<sup>1</sup>

### Dezentrale und zentrale Finanzintermediäre

Vor dem Hintergrund, dass etablierte Differenzierungsmethoden der vergleichenden Finanzsystemforschung (für einen Überblick siehe z.B. Allen/Gale 2001; Demirgüç-Kunt/Levine 2001; Hall/Soskice 2001) die nationalstaatlichen Variationen, insbesondere in Bezug auf die Krisenanfälligkeit, nur sehr begrenzt erklären können, schlagen wir (siehe dazu Gärtner/Flögel 2013), aufbauend auf den Besonderheiten des deutschen Finanzsystems, eine Unterteilung entlang des räumlich-geographischen Zentralitätsgrades der Bankwirtschaft vor. So unterscheidet sich das deutsche Banksystem, trotz einiger vereinheitlichender Tendenzen, nicht zuletzt aufgrund der hohen Bedeutung von rund 1.500 regionalorientierten Banken (vor allem Sparkassen und Kreditgenossenschaften, aber auch einige Banken in einer privatwirtschaftlichen Rechtsform) von anderen Finanzsystemen. Wie die folgende Abbildung skizziert, lässt sich „Finanzintermediation“ in dezentrale (linke Seite) und zentrale (rechte Seite) Ausprägungen unterscheiden.

<sup>1</sup> Dezentrale Finanzintermediäre setzen sich in der Abbildung aus Sparkassen und Kreditgenossenschaften zusammen. Die Gruppe der zentralen Finanzintermediäre wurde aus Großbanken, Zweigstellen ausländischer Banken, Landesbanken, genossenschaftliche Zentralbanken und Banken mit Sonderaufgaben zu einer Gruppe gebildet. Rund 19,5% der Unternehmenskreditvergabe für 2013 werden von Finanzinstituten erbracht, die sich nicht eindeutig als zentral oder dezentral ausweisen lassen (vgl. Gärtner/Flögel 2013).

**Abb. 2: Dezentrale versus zentrale Finanzintermediation**



Quelle: Gärtner/Flögel 2013

In dezentralen Finanzsystemen wandeln Finanzintermediäre in erster Linie regionale Sparanlagen in regionale Kredite um. Sparkassen und Kreditgenossenschaften (es lassen sich aber auch dezentrale Finanzinstitutionen in der Rechtsform der AG finden) können als Beispiele regionaler Finanzintermediäre im Sinne regionaler Spar-Investitions-Kreisläufe dienen. Demgegenüber stehen zentrale Finanzsysteme, bei denen vor allem die räumliche Nähe zwischen den Finanzmarktakteuren im Sinne einer zwischenbetrieblichen Arbeitsteilung benötigt wird. Wesentliche Teile der Wertschöpfungskette zentraler Finanzsysteme sind daher zwar an wenigen Orten konzentriert, sowohl die Kapitalnehmer als auch die -geber haben aber mehrheitlich einen anderen räumlichen Bezug (siehe dazu Gärtner und Flögel 2013).

Auch wenn dezentrale Finanzintermediäre zur Überwindung der Finanzkrise in Deutschland beigetragen haben, können regional begrenzte Bankenmärkte Nachteile aufweisen: Neben dem Problem der fehlenden Diversifizierung von Kreditrisiken<sup>2</sup> besteht die Gefahr, dass kleinere regionale Geldinstitute in der Peripherie das Risiko von Investitionen in neue Technologien oder Produktinnovationen aufgrund fehlender Kapital- oder Wissensressourcen nicht realisieren oder abschätzen können (regionaler Lock-In-Effekt). Dies könnte zu Ertragsnachteilen und Instabilitäten führen. Da gerade bei den Sparkassen und den Kreditgenossenschaften Eigenkapital überwiegend aus thesaurierten Gewinnen gebildet wird, wäre dies besonders im Hinblick auf die in Zukunft geltenden verschärften Eigenkapitalunterlegungsvorschriften (gem. Basel III/CRR/CRD IV) problematisch (vgl. z.B. Schätzle 2012). Dass dezentrale Finanzintermediäre wirtschaftlich unterlegen sind, wird aus der Theorie immer wieder hergeleitet (Chick/Dow 1988; Dybe 2003; Gärtner 2008), jedoch kommen Hesse und Cihák (2007) und Beck et al. (2009) zu dem Ergebnis, dass genossenschaftlich organisierte Banken stabiler sind als kommer-

<sup>2</sup> Ca. 80% ihrer Kredite vergeben die Sparkassen und Kreditgenossenschaften im Durchschnitt innerhalb der Region, die durch die Ortskennzahl angegeben wird (Vgl. Kötter, M. / Wedow, M.)

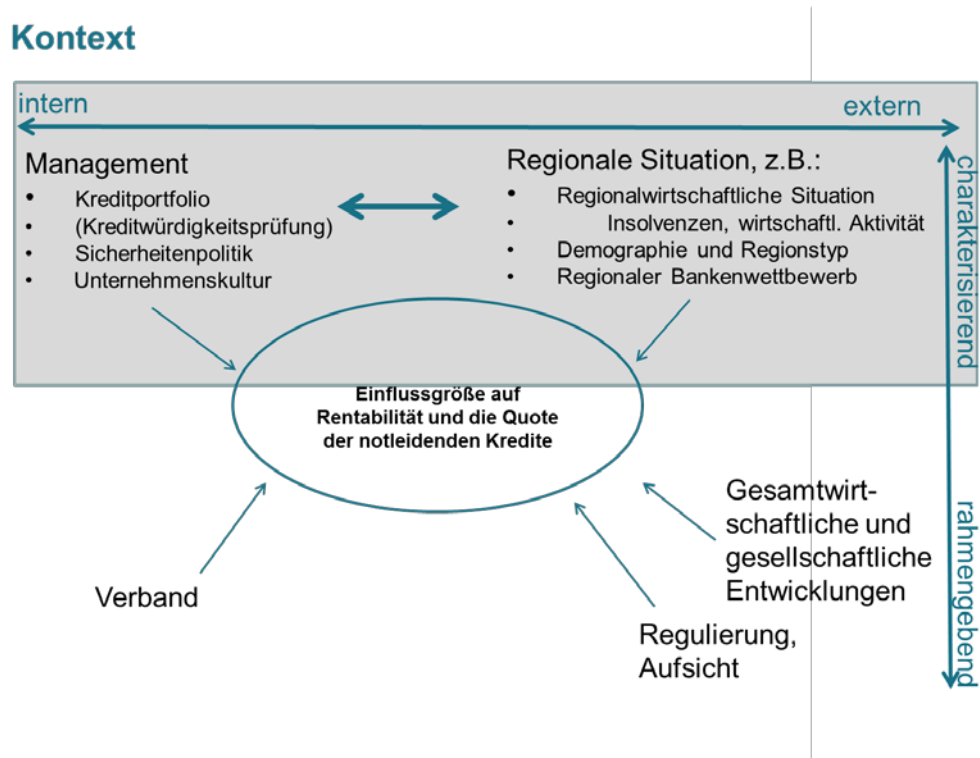
zielle, privatwirtschaftliche Banken. Auf krisenhafte Regionen beschränkte Finanzintermediäre könnten jedoch Gefahr laufen, von der Krise ihrer Region betroffen zu sein und diese dadurch zu verstärken. So können unrentable Banken ihre Finanzintermediationsaufgaben kaum wahrnehmen, welches wiederum zu Kreditrestriktionen für die regionale Wirtschaft führen müsste (Myrdal 1959; Chick/Dow 1988; Gärtner 2008). Allerdings zeichnet die Empirie ein anderes Bild: Studien von Christians (2010a und b), Conrad (2010) in Bezug auf Alterung und Abwanderung der Wohnbevölkerung und Gärtner (2008; 2009) zeigen, dass die Ertragsituation der Genossenschaftsbanken und Sparkassen in schwachen Regionen (mindestens) genauso gut ist wie in prosperierenden. Auch wenn die Ergebnisse robust sind und durch mehrere voneinander unabhängige Untersuchungen bestätigt wurden, ist damit noch nicht geklärt, warum es den dezentralen Finanzintermediären gelingt, in strukturschwachen, demographisch schrumpfenden, peripheren Regionen erfolgreich zu sein.

Aus einer abstrakten Perspektive lassen sich zunächst einmal zwei Begründungen ableiten: Einerseits kann der dort vorherrschende geringere Bankenwettbewerb zu engeren und langfristigeren Kundenbindungen führen, wodurch die Risiken besser und schneller eingeschätzt werden können (Informationsvorteils-Hypothese) und andererseits kann der geringere Wettbewerb dazu führen, dass für die dortigen Banken bessere Preise durchsetzbar sind (Oligopolrenten-Hypothese). Selbstverständlich schließen sich diese Begründungen nicht aus und auch andere damit einhergehende Begründungen sind denkbar. Wie z.B., dass die Banken in diesen Regionen auf Grund der engeren Kundenbindung weniger Kredite abschreiben müssen, selbst wenn diese vorübergehend gefährdet sind, weil sie z.B. früher eingreifen können oder ihre Kreditkunden eine höhere Loyalität zu ihnen zeigen (Kundenbeziehungs-Hypothese). Ferner könnte es sein, dass diese Banken geringere Risiken eingehen (Risiko-Hypothese) oder geringere Sach- und Personalkosten (Kosten-Hypothese) aufweisen, z.B. dadurch, dass sie weniger (teure) Kreditspezialisten benötigen.

### Vorgehen

Unsere grundlegenden Überlegungen bezüglich der Einflüsse auf dezentrale Banken sind in der folgenden Abbildung dargestellt: sie spannt sich auf der vertikalen Ebene in *charakterisierende* (die in jeder Region und Bank unterschiedlich sind) und *rahmengebende Faktoren* (die zwar auf jede Bank oder jeden Bankentyp unterschiedlich wirken, sich aber innerhalb der Bankengruppe nicht unterscheiden) und auf der horizontalen Ebene in *interne und externe Faktoren* auf. Diese Faktoren hängen voneinander ab. So ist die Kreditportfoliostuktur neben den Managementeinflussgrößen, wie der Strenge der Kreditwürdigkeitsprüfung, der Wahl der Branchenstruktur, der Sicherheitenpolitik und der Teilnahme am Kreditpooling des jeweiligen Bankenverbandes, auch auf den regionalwirtschaftlichen Kontext und die Höhe und Art der Kreditnachfrage zurückzuführen. Die Verbände haben insofern einen Einfluss auf die Banken vor Ort, als sie beispielsweise Ratingsysteme entwickeln, Schulungen durchführen und Instrumente des Risikotauschs anbieten.

**Abb. 3: Interne und externe Faktoren für dezentrale Banken**



Quelle: eigene Darstellung

In unserer empirischen Untersuchung haben wir sowohl die internen als auch externen charakterisierenden Faktoren einbezogen und eine umfassende Datenbank für alle *Sparkassen* (stellvertretend für alle dezentralen Banken) mit einer Vielzahl an Variablen aufgebaut. Die Datenbasis speist sich im Wesentlichen aus diversen amtlichen Statistiken, den Geschäftsberichten und den Offenlegungsberichten der Kreditinstitute. Dabei ist allerdings auf drei Besonderheiten hinzuweisen:

Da die Geschäftsgebiete der dezentralen Finanzintermediäre erstens nicht immer deckungsgleich mit administrativen Regionen sind, mussten die Bankdaten und Regionaldaten so umgruppiert werden, dass diese auf eine Vergleichsebene gebracht werden können. Dazu wurde eine Adressdatei „Anschriften aller Kreditinstitute inkl. Zweigstellen“ beim Deutschen Sparkassen Verlag angekauft und in mehreren Schritten teils automatisiert, teils händisch (z.B. durch Internetrecherchen, Telefonate und schriftliche Anfragen) bereinigt<sup>3</sup>.

Nachdem für die räumliche Verteilung der Bankstellen jeder Sparkassen Gemeindecodizes zugewiesen wurden, wurden für dezentrale Banken, die in mehreren Kreisen geschäftlich aktiv

<sup>3</sup> Dies ist besonders problematisch bei Gemengelagen, sogenannten Kragenkreisen (z.B. Kaiserslautern und Darmstadt), bei denen die Hauptstelle in der kreisfreien Stadt lokalisiert ist, sich aber das Geschäftsgebiet vor allem auf den Kreis bezieht. Die Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln mit Sitz in Bremerhaven und Geschäftsstellen im Landkreis Cuxhaven (mit Ausnahme der Stadt Cuxhaven) ist sogar eine bundeslandübergreifende Sparkasse.

sind, eine Gewichtung über die Bevölkerung in den Gemeinden, in denen sie Bankstellen haben, vorgenommen. Diesen Daten wurden dann (für Mehr-Kreisbanken gewichtet und für Ein-Kreisbanken ungewichtet) die regionalen Daten auf Ebene der Kreise und Kreisfreien Städte zugewiesen<sup>4</sup>.

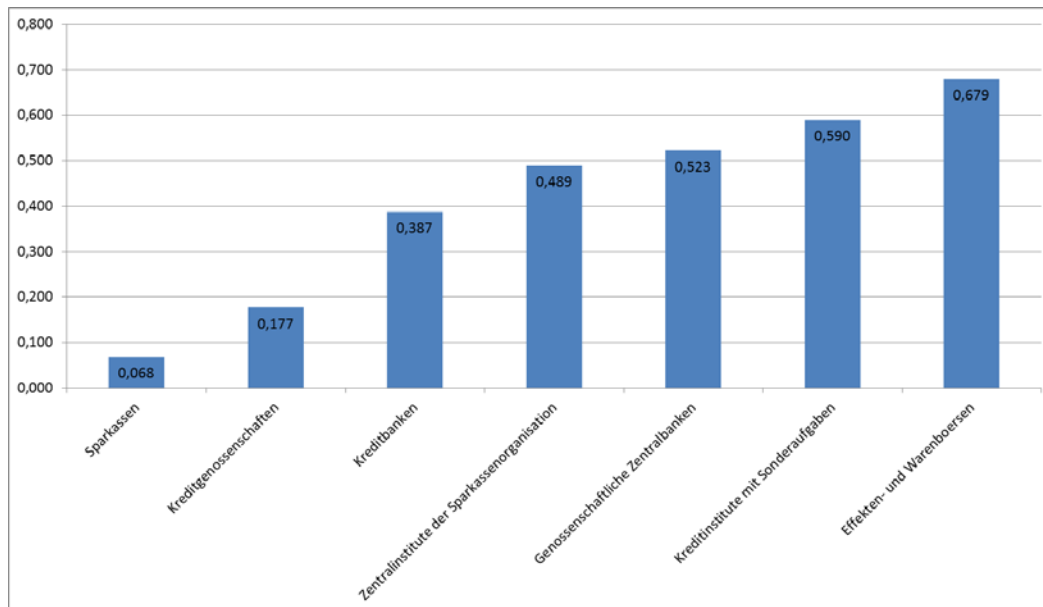
Zweitens wurde ein eigener - aus unserer Sicht so bisher noch nicht verwendeter Indikator - zur Messung der regionalen Bankenwettbewerbssituation auf Ebene der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten kreiert. Dazu ist anzumerken, dass die Konzentration im Bankenmarkt in der Regel mit Marktstrukturmaßen auf der nationalstaatlichen Ebene zum Beispiel mit dem „Herfindahl-Hirshman-Index“ gemessen wird (DBB 2005c: 108; Fischer 2005: 21). Uns helfen allerdings nationale Strukturmaße nicht weiter, weil Bankenmärkte gerade im Bereich der Kreditvergabe an kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) lokale Märkte sind und Wettbewerbsintensitäten zwischen einzelnen Regionen eines Nationalstaates sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können. Da auf regionaler Ebene aber keine unmittelbaren Daten über den Bankenwettbewerb vorliegen,<sup>5</sup> haben wir einen Indikator gebildet, bei dem wir auf Grundlage von Daten der Bundesagentur für Arbeit jeweils den Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten für Sparkassen, Kreditgenossenschaften und die Kreditbanken berechnet haben (→ regionaler Präsenzwettbewerbsindikator).<sup>6</sup> Bildet man auf dieser räumlichen und sektoralen Basis einen „Räumlichen Konzentrationsindex“ für ganz Deutschland heraus (siehe Abbildung 4), wird deutlich, dass sich dabei recht gut das Standortmuster und die regionale Marktstruktur approximieren lassen. Je höher der Wert dieses Indexes ist, umso stärker sind die Beschäftigten räumlich konzentriert. Danach besteht ein unterschiedlicher Grad an räumlicher Nähe zum Endkunden für unterschiedliche Geschäftsarten: Sparkassen und Kreditgenossenschaften vergeben vor allem Kredite an KMU und private Immobilienkäufer und sind daher, um die Risiken bewerten und kontrollieren zu können, auf räumliche Nähe angewiesen. Sie weisen deshalb von allen Banken die geringste räumliche Konzentration auf. Ihre Zentralinstitute (Landesbanken und genossenschaftliche Zentralbanken), die nur eingeschränkt (i.d.R. nur im Großkundengeschäft) im direkten Kundengeschäft agieren, sind hingegen beschäftigungsseitig deutlich stärker auf bestimmte Standorte verteilt. Die Beschäftigten der Kreditbanken (dazu zählen neben einigen kleineren spezialisierten Instituten vor allem die vier Großbanken [Deutsche Bank AG, Commerzbank AG, Deutsche Post Bank AG und die Bayerische Hypo- und Vereinsbank AG]) sowie die Beschäftigten der Zweigstellen ausländischer Geschäftsbanken sind – im Vergleich zu den Sparkassen und Kreditgenossenschaften – stärker auf bestimmte Standorte konzentriert, was – da sie neben dem Universalbanking in der Fläche auch im internationalen Investmentbanking und Emissionsgeschäft tätig sind – plausibel ist.

<sup>4</sup> Unser Dank richtet sich diesbezüglich für seine sehr hilfreiche Unterstützung an Jürgen Nordhause-Janz vom IAT

<sup>5</sup> Vgl. die Diskussion alternativer Wettbewerbsmaße bei Gischer/Stiele (2006) und Stiele (2008). Sie benutzen für ihre Untersuchung den sog. Lerner-Koeffizienten sowie das Panzar-Rosse-Maß.

<sup>6</sup> Da der zunehmende und gerade im Passivgeschäft erhebliche Wettbewerb durch Direktbanken, Autobanken, andere Finanzdienstleister etc. durch Zweigstellen-/Beschäftigtenzahlen nicht vollständig „eingefangen“ werden kann, sprechen wir von „regionalem Präsenzwettbewerb“.



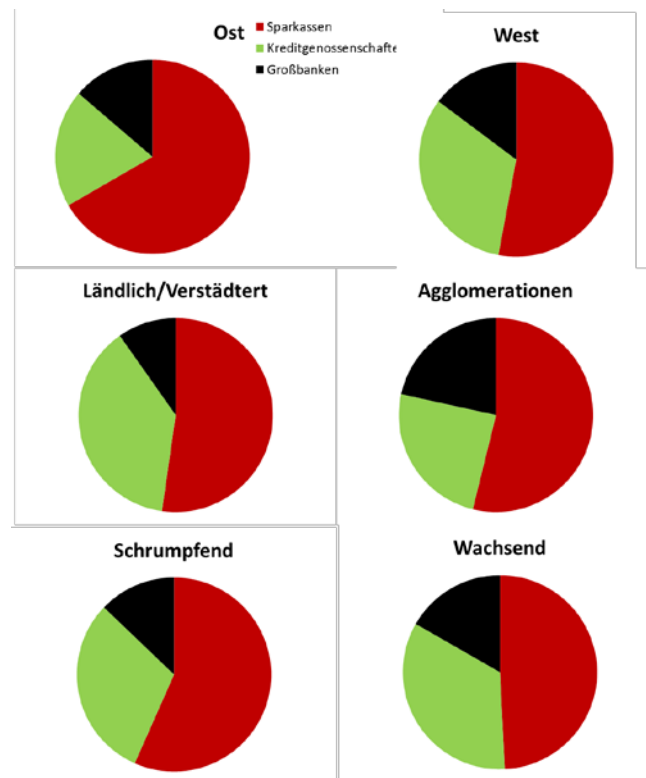
**Abb. 4: Räumlicher Konzentrationsindex der Beschäftigten am Arbeitsort der Finanzwirtschaft**

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen; Gärtner 2011

Die räumliche Verteilung der Beschäftigtenanteile zeigt ebenfalls, dass der Indikator die Präsenz-Wettbewerbsstruktur gut approximiert, wie in der folgenden Abbildung abzulesen ist. So sind in Deutschland bis auf wenige, historisch bedingte Ausnahmen in allen Regionen Sparkassen vorhanden. Genossenschaftsbanken haben ihren Schwerpunkt in ländlichen/verstäderten<sup>7</sup> westdeutschen Regionen, sind aber räumlich ebenfalls weit verbreitet, allerdings in Ostdeutschland weniger als im Westen der Republik. Dass sie im Gegensatz zu den Sparkassen stärker in wachsenden als in schrumpfenden Regionen vertreten sind, ist der Tatsache geschuldet, dass sie verstärkt in Westdeutschland ansässig sind und in Westdeutschland anders als im Osten im Bezug auf die demographische Entwicklung ein nicht so deutliches Stadt-Land-Gefälle vorliegt: manche (suburbane) ländliche Regionen wachsen durchaus und einige (altindustrielle) Agglomerationen schrumpfen (siehe dazu auch Abbildung 6). Die privaten Geschäftsbanken sind vor allem in Agglomerationen und in wachsenden Räumen präsent (vgl. auch Gärtner 2008; Engerer/Schrooten 2004).

<sup>7</sup> Hier wurden auf Basis der BBSR Kreistypen verstäderte und ländliche Räume zu einem Kreistyp zusammengetragen.

**Abb. 5: Beschäftigtenanteile nach Bankengruppen in Ost- versus Westdeutschland, in ländlichen versus agglomerativen und in demographisch schrumpfenden versus wachsenden Geschäftsgebieten**



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Drittens haben wir nicht nur die Jahresabschlüsse bzw. Geschäftsberichte, sondern auch die Offenlegungsberichte der betrachteten Banken (i.d.R. durch Internetdownloads) beschafft, entsprechende Kennzahlen ermittelt und eingepflegt. Dies ist eine relativ neue Datenbasis, die in Regionalbankenanalysen bisher kaum eingesetzt wurde. Seit 2007 wurden in Deutschland die erweiterten Offenlegungsanforderungen (aus Basel II) mit dem § 26a KWG und der Einführung der Solvabilitätsverordnung (SolvV) in nationales Recht umgesetzt. § 321 SolvV fordert eine in der Regel jährliche Berichterstattung. Die in den Offenlegungsberichten (und im Jahresabschluss) enthaltenen quantitativen Informationen bilden eine gute Grundlage für die Beurteilung der relativen Risikolage der Kreditinstitute. Die bilanzielle Eigenkapitalquote sowie der aufsichtsrechtliche Kernkapital- und Gesamtkapitalkoeffizient stehen dabei an prominenter Stelle der Analyse. Das Kreditausfallrisiko wird durch die Struktur des Kreditgeschäftes, die Höhe der notleidenden Forderungen in Prozent der Bruttokredite, die EWB- und PWB-Quote im Zusammenspiel mit bestimmten Jahresabschlussdaten, wie die Quote der grundpfandrechtlich besicherten Kredite und Kommunalkredite, abgebildet (für eine weitergehende Beurteilung der Analyse der Offenlegungsberichte für die Bankenmarktforschung siehe Christians 2012 und 2013). Allerdings mussten aus unterschiedlichen Gründen (insbesondere wegen fehlender 2010er Offenlegungsberichte, wegen differierender Berichtsformate zwischen den Instituten unterschiedlicher Regionalverbände und ungleicher Behandlung der Zuordnung von

wirtschaftlich Selbstständigen) diverse Bereinigungen vorgenommen werden, sodass sich die Untersuchungsgruppe für manche Variablen von 429 auf ca. 290 Sparkassen reduzierte. Für bivariate Untersuchungen haben wir allerdings, soweit diese für die betrachteten Variablen zur Verfügung standen, mit der Grundgesamtheit aller Sparkassen gearbeitet.

Mit Hilfe diverser deskriptiver und multivariater Analysen haben wir die Zusammenhänge zwischen Ergebnis, Risikostruktur und Region näher betrachtet. Dabei hat sich gezeigt, dass der *regionale Kontext* die Kreditportfolio- und Aktivastruktur, die Quote notleidender Kredite sowie diverse Betriebs- und Strukturfaktoren mitbestimmen.

### Ausgewählte Ergebnisse

Die *Quote der notleidenden Kredite*, die wir aus den Offenlegungsberichten entnommen haben, wird anhand der Gesamtinanspruchnahme aus notleidenden Krediten und in Verzug geratenen Krediten (mit Wertberichtigungsbedarf) dividiert durch das Volumen der Kredite, Zinsen und anderen nicht derivativen außerbilanziellen Aktiva errechnet. Die *Risikostruktur* haben wir aus dem Kreditportfolio abgeleitet, das sich bei dezentralen Banken im Wesentlichen aus *vier Segmenten* zusammensetzt, die unterschiedliche Ausfallwahrscheinlichkeiten besitzen:<sup>8</sup> und zwar Privatkunden (Nichtselbständige und Selbständige), Unternehmenskunden, Kredite an Kreditinstitute sowie die öffentliche Hand. Da Kredite an Kreditinstitute und die öffentliche Hand (Kommunalkredite) als risikolos eingeschätzt werden, ist für uns zunächst einmal der *Anteil der Privat- und Unternehmenskundenkredite am Kreditportfolio* risikobestimmend; je höher der Anteil, umso höher ceteris paribus das Risiko. Innerhalb der risikobehafteten Kredite ist noch einmal zu unterscheiden zwischen Privat- und Unternehmenskundenkrediten. Letztere weisen deutlich höhere Risiken auf: Die Risikoquote (n=290) für Privatkunden beträgt 2,84% und die für Unternehmenskunden 5,47%.

### Fokus: Zugehörigkeit zu Ostdeutschland und Demographie

Wir wollen an dieser Stelle nicht auf alle Teilaspekte der vielfältigen Ergebnisse eingehen und stattdessen zwei Aspekte vertiefen, und zwar die *Zugehörigkeit zu OD* sowie die *Bevölkerungsentwicklung*. Betrachten wir zunächst den „Ost-West-Gegensatz“. Die durchschnittliche *Quote der notleidenden Kredite für Privatkunden (Wirtschaftlich Unselbständige und Selbständige)* beträgt für Ostdeutschland (OD) 5,0 % und für Westdeutschland (WD) 2,6 %. Die Quote der notleidenden Kredite für *Unternehmenskundenkredite* liegt bei 7,9 % (OD) bzw. 5,2 % (WD). Die Portfolioanteile zwischen OD und WD sind auch unterschiedlich, was am deutlichsten beim *Anteil der Kredite an die Kundengruppen mit tatsächlichen Risiken (Privat- und Firmenkunden)* sichtbar wird, der sich in OD auf etwa 66 % und in WD hingegen auf über 80 % beläuft. Eine Sparkasse, die in OD ihr Geschäftsgebiet hat, weist im Vergleich zu den westdeutschen Instituten im Durchschnitt eine höhere Zinsspanne auf (OD 2,26% zu WD 2,06%), eine höhere Gesamtkapitalrendite vor Steuern (0,48% zu 0,41%), besitzt aber auch eine höhere Notleidende Kreditquote (4,48% zu 2,76%).

<sup>8</sup> Vgl. ebenso Stiele (2008), S. 130.

Die *Bevölkerungsentwicklung* weist signifikante korrelative Zusammenhänge insbesondere zu den Kreditrisikoquoten, zu den Kreditportfolio-Variablen wie auch zur Zinsspanne auf. So zeigt sich, dass die Korrelationen zwischen der Bevölkerungsentwicklung (2000-2009) einerseits und andererseits der Quote notleidender Kredite ( $n=290$ ) mit  $r=-.39^{**}$  hoch signifikant negativ, der Kreditportfolio-Variable Privat und Unternehmenskundenkreditanteil mit  $r = .35^{**9}$  hoch signifikant positiv und der Zinsspanne ( $r=-.22^{**}$ ) gegenläufig sind.

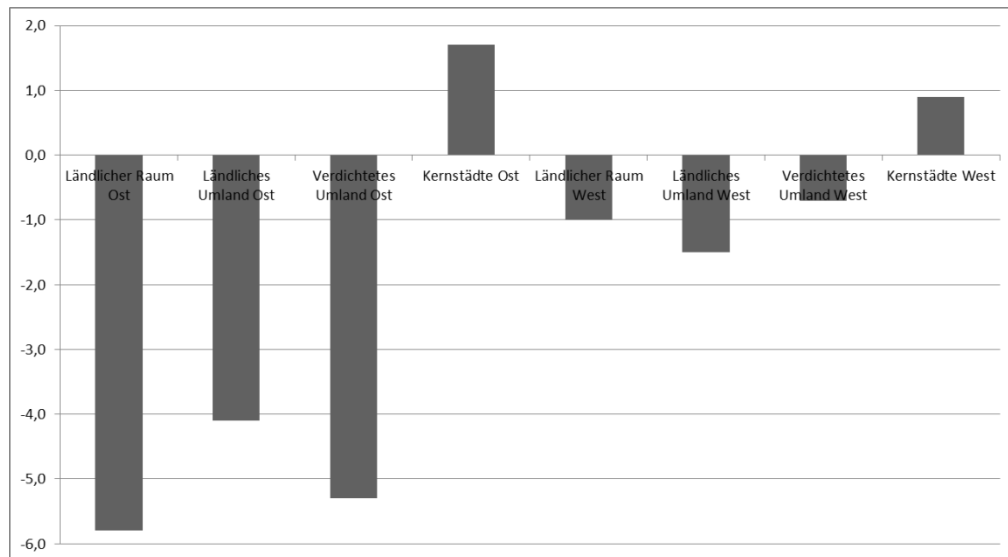
Bei getrennt für Ost- und Westdeutschland durchgeführten Korrelationsanalysen zeigt sich, dass die ostdeutschen Sparkassen in einigen Variablen etwas stärker auf die regionale Situation zu reagieren scheinen. So korreliert in Ostdeutschland ( $n=64$ ) die Zinsspanne ( $r=-.33^{**}$ ) und der Anteil an notleidenden Kredite ( $r=-.34^{**}$ ) signifikant mit der Bevölkerungsentwicklung, nicht aber der Jahresüberschuss vor Steuern in Relation zur Bilanzsumme. Dies deutet auf einen Zusammenhang hin, der besagt, dass je stärker die Bevölkerung in einem Geschäftsgebiet sinkt, umso höher sind tendenziell die Zinsspanne und der Anteil notleidender Kredite. In Westdeutschland reagiert die Zinsspanne hingegen nicht signifikant auf die Bevölkerungsentwicklung ( $r=-.08$ ), wohl aber die Quote der notleidenden Kredite ( $r=-.30^{**}$ ) und der Jahresüberschuss vor Steuern zu Bilanzsumme mit  $r=.21^{**}$ . In westdeutschen demographisch schrumpfenden Regionen ist deshalb die Quote an notleidenden Krediten mit 3,02% hoch signifikant größer (wachsende Regionen dagegen: 2,3%) und der Jahresüberschuss vor Steuern zu Bilanzsumme mit 0,4% geringer als in wachsenden Regionen mit 0,45%.

Die Bevölkerungsentwicklung zeigt also in WD (im Vergleich zu OD) ein etwas anderes Beziehungsgefüge im Hinblick auf einige Variablen (wie z.B. die Zinsspanne und Gesamtkapitalrendite). Dies könnte aus unserer Sicht u.a. in der unterschiedlichen Siedlungsstruktur begründet sein: So hat sich in OD, im Gegensatz zum Westen, hinsichtlich der regionalwirtschaftlichen Situation ein Stadt-Landgefälle entwickelt (z.B. Gärtner 2008). Abbildung 6 zeigt anhand der Raumklassifizierung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung „Zusammengefasste Kreistypen“, dass in OD außer den Kernstädten, die an Bevölkerung gewonnen haben, alle Kreistypen eine deutliche negative Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen hatten. In WD ist dieses Stadt-Land-Gefälle in Bezug auf sozioökonomische Daten so nicht vorhanden. So zeigen auch Kernstädte z.B. im Ruhrgebiet eine deutlich negative Bevölkerungsentwicklung, die im Osten vor allem in den peripheren Räumen vorkommt.

---

<sup>9</sup> \*\* bedeutet Signifikanz mindestens auf dem 99%-Niveau.

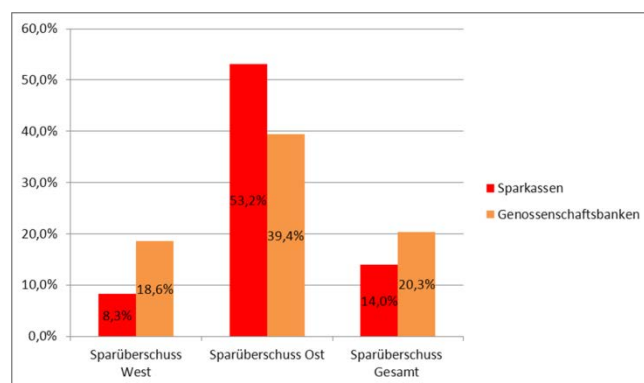
**Abb. 6: Bevölkerungsentwicklung für zusammengefasste Kreistypen in Ost- und Westdeutschland 2004-2009 in %**



Quelle: INKAR 2011, eigene Darstellung.

Die Sparkassen in Ostdeutschland unterscheiden sich aber auch von denen in Westdeutschland durch ein risikoärmeres Kredit- und Aktiva-Portfolio. Das heißt, dass sie relativ weniger Kredite mit „echten“ Risiken (d.h. Unternehmens- und Privatkundenkredite) vergeben, über einen höheren aufsichtsrechtlichen Gesamtkapitalquotienten verfügen und im Kundengeschäft deutlich passivlastiger sind als die westdeutschen Sparkassen. Sie wandeln erheblich weniger Spareinlagen in Kredite um als westdeutsche Sparkassen, wie in Abbildung 7 sowohl für die Sparkassen als auch für die Kreditgenossenschaften (für die dies in ähnlicher Weise gilt) dargestellt ist.

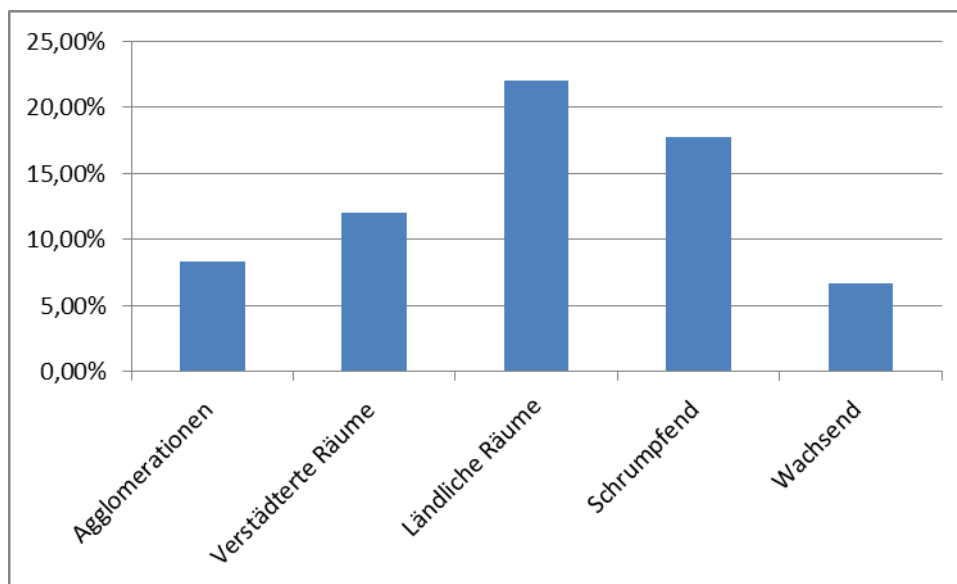
**Abb. 7: Kundeneinlagenüberschuss (Kundeneinlagen abzgl. Kundenkrediten) in Relation zur Bilanzsumme der Sparkassen und Kreditgenossenschaften für West- und Ostdeutschland (Durchschnitt 2009-2011)**



Quelle: eigene Darstellung

Dass Sparkassen insgesamt in demographisch schrumpfenden und ländlichen Räumen über höhere *Kundeneinlagenüberschüsse* verfügen als in wachsenden Agglomerationen, ist in Abbildung 8 abzulesen.

**Abb. 8: Kundeneinlagenüberschuss (Kundeneinlagen abzgl. Kundenkredite) in Relation zur Bilanzsumme differenziert nach Regionstypen und schrumpfenden und wachsenden Regionen (nur Sparkassen für 2010)**



Quelle: Geschäftsberichte; eigene Berechnungen und eigene Darstellung

Im Vergleich zu den westdeutschen Instituten sind in OD sowohl die Zins- als auch Provisionsspannen im Durchschnitt signifikant größer, auf der anderen Seite aber auch ihre Betriebskostenspannen. Im Hinblick auf die Ertragsstruktur (Zinsüberschuss zu Provisionsüberschuss) verdienen die ostdeutschen Sparkassen relativ mehr Dienstleistungserträge. Sie haben (gemessen am Geschäftsvolumen) eine kleinere Betriebsgröße bei flächenmäßig größeren Geschäftsgebieten. Die ostdeutschen Sparkassen weisen (in 2010) im Durchschnitt eine höhere Teilbetriebsergebnisspanne (nicht signifikant), eine signifikant höhere Gesamtkapitalrendite (GKR) vor und nach Steuern sowie eine höhere erweiterte Gesamtkapitalrentabilität (erw. GKR) vor Steuern (d.h. vor Dotierung des Fonds für allg. Bankrisiken) auf. Der Wettbewerb zu den Kreditgenossenschaften und privaten Banken ist ebenfalls geringer als im Westen der Republik. Allerdings ist, wie bereits erwähnt, die Quote der notleidenden Kredite höher als im Westen.

Dass die Sparkassen in Ostdeutschland trotz höherer Quoten an notleidenden Krediten und einer insgesamt schwierigeren sozialökonomischen Ausgangslage über eine leicht bessere Ertrags- und Ergebnislage verfügen, steht damit exemplarisch für die eingangs beschriebene Frage. Dies gilt in ähnlicher Weise, wenn man für ganz Deutschland nach der *Siedlungsstruktur* differenziert. Hierzu haben wir die drei Regionsgrundtypen des BBSR, - um mehr Fälle zu produzieren - zu zwei Typen (Agglomerationen einerseits und Verstärkte/Ländliche Räume andererseits) zusammengefasst. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen ähneln denen

zwischen Ost und West, wobei hier die Agglomerationen die Rolle Westdeutschlands einnehmen. Allerdings sind die Differenzen vielfach nicht signifikant.

Die höhere Zinsspanne in Ostdeutschland und westdeutschen ländlichen/verstäderten Räumen unterstützt auf den ersten Blick die Oligopolrenten-Hypothese (s. Stiele 2008). Allerdings muss hier darauf hingewiesen werden, dass aufgrund der höheren Risiken es angezeigt ist, höhere Risikozuschläge und damit höhere Zinsen zu verlangen. Ferner kann auf der Passivseite eine in diesen Regionen vorherrschende andere Kundenstruktur (insbesondere ein höherer Anteil an älterer Bevölkerung) dazu führen, dass mehr niedrigverzinsliche Sparprodukte nachgefragt werden.

Sehr interessant ist die Beziehung zwischen der Notleidenden Kreditquote und der Einzelwertberichtigungsquote (EWB-Q.). Die Quote der notleidenden Kredite (im Sinne der Probability of Default/PD) sagt noch nicht zwingend etwas darüber aus, *in welcher Höhe* die notleidenden Kredite tatsächlich wertüberichtigten sind. Denn die Höhe des „Loss given default“ (LGD) wird u.a. durch die Sicherheitenpolitik der Bank mitbestimmt. Der Korrelationskoeffizient zwischen der Quote der notleidenden Kredite einerseits und der EWB-Quote andererseits beträgt über alle Sparkassen  $-.31^{**}$  (hoch signifikant). Das bedeutet, dass Sparkassen mit hohen Risikoquoten tendenziell geringere Einzelwertberichtigungsquoten besitzen. Dieser gegenläufige Zusammenhang ist in den Agglomerationen WD erheblich schwächer ausgeprägt als in den westdeutschen verstäderten/ländlichen Gebieten und in den westdeutschen Schrumpfenden erheblich stärker als in den Wachsenden. Die EWB-Quoten in den beiden Kreistypen genauso wie in den beiden Clustern der schrumpfenden und wachsenden Regionen sind im Durchschnitt mit jeweils ca. 50% *gleich hoch*. Die negativen Korrelationen deuten darauf hin, dass Sparkassen insbesondere in den schrumpfenden bzw. verstäderten/ländlichen Regionen mit einem risikobehafteteren Kreditportfolio mehr oder wertvollere Sicherheiten verlangen und/oder eine straffere Sicherheitenverwertung im Insolvenzfall durchsetzen. Denkbar ist auch, dass die vergleichsweise enge Kundenbindung in den ländlichen/verstäderten bzw. schrumpfenden Regionen dazu führt, dass mehr notleidende Kredite (über eine höhere Einbringungsquote) „gerettet“ werden können als in den Agglomerationen (-> Kundenbeziehungs-Hypothese). Auf Grundlage unserer Daten lässt sich dies aber nicht eindeutig einschätzen.

### Ergebnisse ausgewählter Regressionsanalysen

Wir werden im Folgenden zwei einfache Regressionsmodelle darstellen, das eine wird die Erklärung der *Gesamtkapitalrendite vor Steuern* (GKR v. St.) zum Gegenstand haben, das andere behandelt ein Erklärungsmodell für die *Quote der notleidenden Kredite gesamt*. Wir beziehen alle Sparkassen, für die der komplette Datensatz vorliegt, ein. Der Fokus liegt dabei für uns darauf, inwieweit ein signifikanter Einfluss regionaler Variablen in diesen Modellen zu beobachten ist.

In das Regressionsmodell zur GKR v. St. wurden folgende Variablen einbezogen:

Einerseits Dummy-Variablen, zum einen für Ostdeutschland und Westdeutschland (OD/WD), zum anderen für die zwei Kreistypen „Agglomerationen vs. ländliche/verstädterte Räume“. Andererseits die Bevölkerungsentwicklung zwischen 2000-2009, eine den Wohlstand wiedergebende Variable („Verfügbares Einkommen pro Kopf 2009“), als Wettbewerbsvariablen der Anteil der Beschäftigten der Sparkassen sowie der Anteil der Beschäftigten der Kreditbanken, zwei Variablen, die das Kreditportfolio, zwei Variablen, die die Quoten notleidender Kredite abbilden (einmal für Privatkunden und einmal für Unternehmenskunden), der Einlagenüberhang und die Ertragsstruktur Zins- zu Provisionsüberschuss sowie die bilanzielle Eigenkapitalquote („EK/BS“)<sup>10</sup>.

Die folgende Tabelle gibt die Ergebnisse des Modells (n=286), das sich aus einer schrittweisen Regressionsanalyse ergab, zur Erklärung der *Gesamtkapitalrendite vor Steuern* wieder. Das Bestimmtheitsmaß dieses Modells beträgt 28,1% (F=15,6\*\*). In der Tabelle sind nur die signifikanten Variablen enthalten.

**Abb. 9: Ergebnisse der schrittweisen Regression zur Erklärung der Gesamtkapitalrentabilität vor Steuern**

Modell	Nicht standard. Koeffizienten Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Standard. Koeffizienten Beta	T	Sig.
7 (Konstante)	,000	,001		-,147	,884
Eigenkapital zu Bilanzsumme	,066	,010	,360	6,885	,000
Kundeneinlagenüberhang_BS	,002	,001	,174	2,647	,009
Zins- / Provisionsüberschuss	,000	,000	,209	4,100	,000
Wachstumsrate Bevölkerung 2000-09	,009	,003	,192	2,985	,003
WD_vs_OD	-,002	,000	-,300	-3,985	,000
Anteil grundpfandrechtlich gesicherter Kredite an den Kundenforderungen	,002	,001	,129	2,363	,019
NOTLKRED_Q_UNTERNEHMEN	-,004	,002	-,106	-2,026	,044

a. Abhängige Variable: Gesamtkapitalrentabilität vor EE-Steuern

Quelle: Geschäftsberichte, Offenlegungsberichte und statistischen Bundesamt; eigene Berechnungen

Als signifikante Einflussgrößen wurden ermittelt der Standort OD, der Eigenkapitalanteil (+), der Kundeneinlagenüberschuss zur Bilanzsumme (+) sowie die Relation Zins- zu Provisionsüberschuss (+) erwartungsgemäß. Die beiden Passivvariablen deuten daraufhin, dass Sparkassen offensichtlich nach wie vor von einer hohen EK-Quote und einem Kundeneinlagenüberhang profitieren. Auch zeigt sich, dass der Zinsüberschuss für Sparkassen eine dominierende Rolle für die Rentabilität einnimmt (ebenso Gann et al. 2010). Höhere Risikoquoten im Unternehmenskreditgeschäft scheinen einer hohen GKR vor St. tendenziell entgegenzustehen, denn sie wirken sich negativ aus.

Die Variablen zur Zielgruppen-Kreditportfoliostrategie besitzen keinen messbaren Einfluss in unserem Modell. Wohl aber der Anteil der grundpfandrechtlichen Kredite an den Kundenforde-

<sup>10</sup> Vgl. auch zu dieser Fragestellung Gann, P., Kretschmar, A., Rudolph, B. (2010).



rungen. Institute, die sich im Baukreditgeschäft relativ stärker engagieren, können ihre Rendite danach ceteris paribus steigern.

Die demographische Entwicklung („Wachstumsrate Bevölkerung 2000-09“) weist ein signifikant positives Vorzeichen auf. Mithin dürften es Sparkassen in wachsenden bzw. weniger schrumpfenden Regionen leichter haben, eine höhere GKR vor St. zu erzielen. Der Kreistyp, die Einkommenshöhe pro Kopf und die Wettbewerbsvariablen (regionaler Präsenzmarktanteil der Sparkassen bzw. der Kreditbanken) waren in unserem Modell nicht ausreichend bzw. überhaupt nicht signifikant. Somit scheinen sie keine oder nur geringe Auswirkungen auf die Gesamtkapitalrentabilität vor EE-Steuern zu haben.

Bei Betrachtung der *Risikoquote* als abhängiger Variable im Regressionsmodell (n=286; R<sup>2</sup>=21%; F=25,5\*\*) fällt auf (siehe folgende Tabelle), dass hier (allerdings mit umgekehrten Vorzeichen) die Bevölkerungsentwicklung signifikant ist und den stärksten Einfluss ausübt, und zwar dergestalt, dass die Quote notleidender Kredite bei abnehmender Bevölkerung ansteigt. Auch in diesem Modell haben der Kreistyp sowie die lokale Marktstruktur, gemessen als Beschäftigungsanteil der Sparkassen bzw. der Kreditbanken, keinen signifikanten Einfluss auf die Risikoquote. Allerdings deutet der signifikante negative Regressionskoeffizient für die OD/WD-Dummy-Variable an, dass ostdeutsche Sparkassen – wie bereits bekannt – höhere Risikoquoten besitzen. Schwach positiv signifikant ist auch die Wohlstandvariable (Verfügbares Einkommen pro Kopf). Dies könnte mit der spezifischen Siedlungsstruktur im Westen Deutschlands zusammenhängen, da hier einige schrumpfende Regionen auf Agglomerationen fallen und Agglomerationen höhere verfügbare Einkommen aufweisen als Vergleichsräume.

Erwartungsgemäß spielt zur Erklärung der Höhe der Notleidenden Kreditquote die Kreditportfoliostruktur eine erhebliche Rolle: Sparkassen mit höheren Ausfallrisiken (PD) besitzen tendenziell auch das risikobehaftetere Kreditportfolio. Zudem ist zu beobachten, dass Sparkassen dann tendenziell eine hohe Risikoquote aufweisen, wenn ceteris paribus ihre Eigenkapitalquote geringer ist.

**Abb. 10: Ergebnis der schrittweisen Regressionsanalyse zur Erklärung der Quote Notleidender Kreditquote (gesamt)**

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta		
(Konstante)	,024	,009		2,714	,007
WD_vs_OD	-,019	,004	-,358	-4,713	,000
Wachstumsrate Bevölkerung 2000-09	-,135	,024	-,345	-5,760	,000
Kundeneinlagenüberhang zu Bilanzsumme	-,022	,006	-,221	-3,604	,000
Verfügbares_Einkommen_Kopf_2009	1,191E-006	,000	,142	2,443	,015

a. Abhängige Variable: NOTLKRED\_Q\_FORD

Quelle: Geschäftsberichte, Offenlegungsberichte und statistischen Bundesamt; eigene Berechnungen

Getrennt für Ost- und Westdeutschland durchgeführte Regressionsanalysen bezüglich der Quote notleidender Kredite zeigen ähnliche Ergebnisse und werden daher hier nicht gesondert dargestellt. Fasst man die Befunde zusammen, so deutet sich an, dass gerade Sparkassen in schrumpfenden Regionen, mit einer geringen Eigenkapitalquote und einem Kreditportfolio, welches aus einem großen Anteil an Privatkunden und Unternehmenskunden besteht, tendenziell höhere Notleidende Kreditquoten (gesamt) besitzen.

Die regionale Marktstruktur (Wettbewerb) und damit die Möglichkeit, Oligopolrenten zu realisieren, scheinen zumindest im Regressionsmodell in Bezug auf die von uns gewählten Variablen also keinen signifikanten Einfluss auf die Rentabilität und die Quote notleidender Kredite zu haben. Einschränkend ist allerdings anzumerken, dass wir nicht mit Bestimmtheit sagen können, ob der Präsenz-Wettbewerbsindikator, der mithilfe der sektoral und räumlich detailliert gegliederten Beschäftigtenstatistik gebildet wurde, tatsächlich den von uns adressierten Sachverhalt widerspiegelt. Die räumliche Verteilung der Beschäftigtenanteile (siehe Abbildung 5) spricht jedoch dafür, dass er durchaus geeignet ist. Auch deuten signifikante Korrelationen zwischen Sparkassenbeschäftigungsanteil und der Bevölkerungsentwicklung mit einem Koeffizienten  $r = -.46^{**}$  (gesamtdeutsch) einerseits und einer Korrelation zwischen der Bevölkerungsentwicklung und dem Anteil der Privatkreditbankenbeschäftigten mit  $r = .16^{**}$  (für Ostdeutschland sogar  $r = .6$ ) darauf hin, dass Sparkassen in demographisch schrumpfenden Regionen und private Kreditbanken in wachsenden Regionen einen höheren Marktanteil aufweisen. Dies spricht ebenfalls für den Wert des Indikators „regionale Marktstruktur“ zur Darstellung des räumlichen Präsenzwettbewerbs. In OD hat die *regionale Marktstruktur* (gemessen als Beschäftigungsanteil der Sparkassen) noch einen signifikanten Einfluss auf die Zinsspanne ( $r = .28^{**}$ ), nicht aber auf die Quote notleidender Kredite ( $r = .08$ ) und auch nicht auf die GKR vor St. In WD korreliert der Sparkassenbeschäftigtenanteil leicht mit der Quote notleidender Kredite ( $r = .13^*$ ), nicht aber signifikant mit der Zinsspanne ( $r = .06$ ) und auch nicht mit der GKR vor St ( $r = -.08$ ). Auf der gesamtdeutschen Ebene zeigen sich weitere signifikante Ergebnisse, die allerdings durch einen Ost-West-Effekt verursacht sind, und daher hier nicht weiter beleuchtet werden.

Obwohl es den bivariaten Analysen nach einen schwachen Beleg für mögliche Oligopolrenten in demographisch benachteiligten Räumen (vor allem in Ostdeutschland), in denen Sparkassen einen Wettbewerbsvorteil besitzen, zu geben scheint, war dieser in den von uns durchgerechneten multivariaten Regressionsmodellen nicht mehr vorhanden. So kann ein relativer Informationsvorteil in weniger wettbewerbsintensiven Regionen durchaus dergestalt bestehen, dass der Prüfaufwand geringer ist, wofür die vergleichsweise geringen Personalkosten sprechen würden. Ferner könnte, wie bereits angerissen, die engere Kundenbindung dafür sorgen, dass ein größerer Anteil notleidender Kredite als üblich wieder ins „normale“ Portfolio überführt wird.

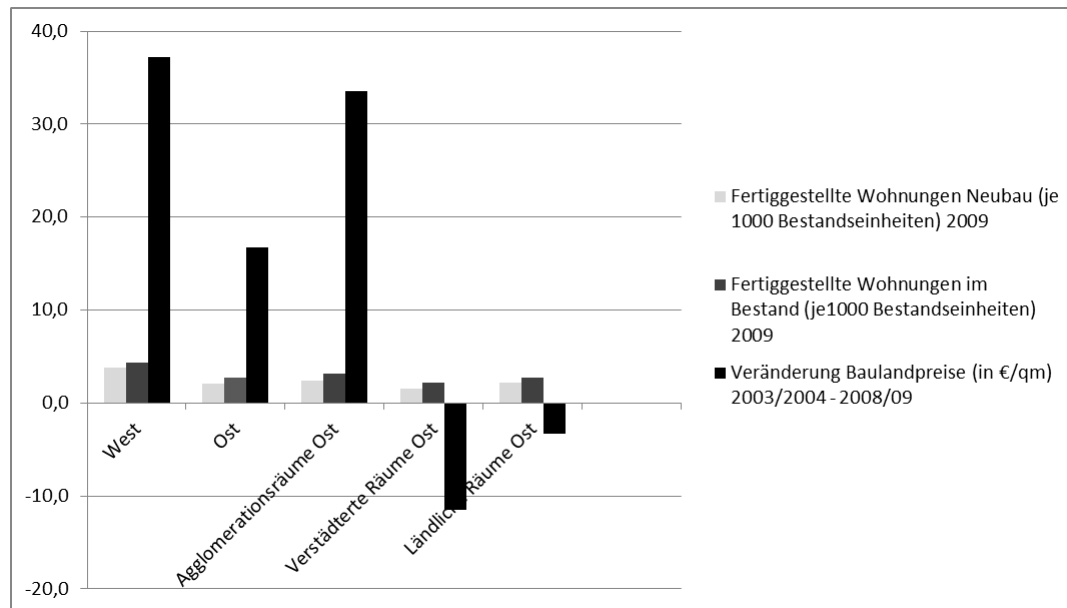
## Ausblick

Bezüglich der Frage, warum dezentrale Finanzintermediäre auch in strukturschwachen und peripheren Regionen hinreichend erfolgreich sind, und welche der aufgeführten Hypothesen überwiegen, ist noch weiterer Forschungsbedarf angezeigt. So wollen wir es hier bei der Erkenntnis belassen, dass Sparkassen in diesen Regionen aufgrund der lokalen Wettbewerbssituation für sich bessere Konditionen durchzusetzen in der Lage sind, und aufgrund ihrer engen Bindung an Kunden und Regionen werden sie Informationsvorteile haben. Wir wollen allerdings im Rahmen dieses Ausblicks die Zukunftsfähigkeit des dezentralen Bankensystems als eine wichtige Säule der auf Ausgleich ausgerichteten Regionalpolitik in Deutschland (siehe dazu auch Gärtner 2009) betrachten.

Dazu werden wir uns vor allem auf die demographisch schrumpfenden Regionen konzentrieren: Es fällt auf, dass ostdeutsche Sparkassen über höhere aufsichtsrechtliche Eigenkapitalquoten verfügen, was zum großen Teil mit der risikoärmeren Kreditportfoliostruktur einhergeht (weniger Firmen- und Privatkundenkredite). Zur Erinnerung: die schrumpfenden Regionen in Ostdeutschland sind anders als im Westen (hier fallen darunter auch altindustrielle Städte) die peripheren Regionen, in denen der Investitionsbedarf und die Kreditnachfrage gering sind. So sind die bilanzielle Eigenkapitalquote (WD: 5,7% zu OD: 4,8%) und die Quote der grundpfandrechtl. gesicherten Kredite an den Kundenforderungen (WD: 49% zu OD: 34%) bei westdeutschen Instituten in demographisch schrumpfenden Regionen signifikant größer als in vergleichbaren Regionen im Osten der Republik. Letzteres könnte u.a. darauf hinweisen, dass, wie dies auch von einzelnen ostdeutschen Instituten berichtet wurde, in stark schrumpfenden Regionen, Sparkassen den Immobilienwert nur noch eingeschränkt für die Kreditentscheidung berücksichtigen, da sie in diesen Regionen einen Werteverfall befürchten. Stattdessen wird die persönliche Einkommenssituation stärker in Augenschein genommen. Dieses vorsichtige und konservative Vorgehen ist zwar im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit der regionalen Sparkassen beruhigend, kann allerdings den Preisverfall der Immobilien und damit die regionale Abwärtsspirale beschleunigen.

Dies ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Bautätigkeit und die Entwicklung der Baulandpreise in OD und in Nicht-Agglomerationen geringer sind als in Vergleichsräumen (siehe Abbildung 11).

Abbildung 11: Entwicklung der Baulandpreise und fertiggestellte Wohnungen



Quelle: INKAR 2012

Beruhigend ist, dass die Institute in *ostdeutschen schrumpfenden Regionen*, die über höhere Quoten an notleidenden Krediten verfügen, ein *weniger risikoreiches Kreditportfolio* haben (geringere Anteile an Firmen- und Privatkundenkrediten), was auf eine Risikovermeidungsstrategie hindeutet oder aber schlicht daran liegen könnte, dass in diesen Regionen die Kreditnachfrage geringer ist. In *Westdeutschland* zeigt sich der Unterschied im Hinblick auf die Quote an notleidenden Krediten zwischen Sparkassen mit einem *ambitionierten* und *nicht-ambitionierten Kreditportfolio*<sup>11</sup> als nicht signifikant (Mittelwert der konservativen Gruppe: 2,34% und der ambitionierten Gruppe 2,72%). Wir gehen nicht davon aus, dass es die westdeutschen Regionen in schrumpfenden Regionen mit einer hohen Quote an notleidenden Krediten versäumten, durch eine aktive Risikovermeidungsstrategie darauf zu reagieren, sondern wir sehen auch dies wieder in der Tatsache begründet, dass sich die regionale Struktur und demographische Entwicklung nicht in gleicher Weise wie in Ostdeutschland durch eine Stadt-Land-Dichotomie bestimmt. Gleichwohl scheint es aus unserer Sicht angezeigt, dies im Hinblick auf die damit einhergehenden Risiken weiter zu betrachten. Die Sparkassen mit ambitionierten Kreditportfolios in westdeutschen schrumpfenden Regionen besaßen allerdings signifikant höhere Provisions- und Zinsspannen, was wiederum darauf hindeutet, dass die höheren Risiken durch entsprechende Erträge getragen werden können.

Zu guter Letzt wollen wir uns noch einmal der **Refinanzierungsstruktur** widmen und als Ausblick zwei Aspekte betrachten:

<sup>11</sup> Wenn beide Kreditportfoliovariablen, d.h. Privat- und Unternehmenskundenkreditanteil einerseits und Privatkunden zu Firmenkunden andererseits vom Risikogehalt her überdurchschnittlich ausgeprägt waren, wurde diese Sparkasse als „ambitioniert“, im Falle der jeweilig unterdurchschnittlichen Ausprägung als „konservativ“ eingestuft.

Es stellt sich **kurz- bis mittelfristig** die Frage, welche Auswirkungen das niedrige Zinsniveau an den Kapitalmärkten auf dezentrale Banken hat. Sparkassen und Kreditgenossenschaften kompensieren die hohen Kosten ihrer Präsenz in der Fläche u.a. dadurch, dass sie günstig Spareinlagen einsammeln und diese höherverzinslich wieder ausleihen. Unsere Analysen haben gezeigt, dass gerade die Institute in sozioökonomisch schwierigen (vor allem in demographisch schrumpfenden) Regionen über hohe Einlagenüberschüsse verfügen und eine überdurchschnittliche Zinsspanne aufweisen. Dass sich aufgrund der niedrigen Zinsphase die Zinskonditionsmargen sowie die Fristentransformationsergebnisse erheblich reduzieren werden, wurde z.B. von Frischmuth (2010) thematisiert. Auch besteht die Gefahr, dass gerade in Niedrigzinsphasen Institute in Regionen mit hohem Spareinlagen- und Zinsspannenüberschuss besondere Risiken im Kreditersatzgeschäft (Depot-A) eingehen.

Es bleibt abzuwarten, wie die dezentralen Banken darauf reagieren: Ob sie versuchen, durch Zentralisierung und Standardisierung ihrer Tätigkeiten Kosten einzusparen, oder ob es ihnen gelingt, den Informationsvorteil, der aus der räumlichen Nähe entsteht, weiterhin zu nutzen. Eine, laut Handelsblatt (2014) von einigen Sparkassen und Kreditgenossenschaften in Auftrag gegebene, Studie weist auf die hier skizzierten Aspekte zu den kurz- bis mittelfristigen Herausforderungen hin. Nimmt man unsere Analysen in Augenschein, stellt sich die Frage, ob nicht Institute in bestimmten demographisch schrumpfenden strukturschwachen Regionen davon in besondere Weise betroffen sein könnten.

**Mittel- bis langfristig** ist zu fragen, welche Auswirkungen veränderte Geldflüsse aus den sozialen Sicherungssystemen und eine veränderte Siedlungsstruktur auf dezentrale Geldinstitute haben können. So leiden die regionalorientierten Finanzintermediäre nicht nur unter der momentanen Niedrigzinspolitik der EZB, sondern es stellt sich auch die Frage, inwieweit dezentrale Finanzintermediäre in strukturschwachen Regionen zukünftig überlebensfähig sein werden, wenn Elemente des regionalen Ausgleichs an Wirkung einbüßen. Die empirischen Befunde, dass Sparkassen und Kreditgenossenschaften auch in strukturschwachen und demographisch alternden Regionen in der Vergangenheit hinreichend erfolgreich waren, sind zwar robust, liegen jedoch auch im spezifisch deutschen Wirtschafts-, Siedlungs- und Wohlfahrtssystem begründet.

So ist die spezifische deutsche Situation mit einer Reihe von Komplementaritäten zu erklären, wie z.B. der föderalen Struktur, der dezentralen Wirtschafts- und Siedlungsgestalt, der mittelständischen Unternehmensstruktur, verschiedener Elemente der Sozialpolitik und Regulierung sowie diverser Mechanismen des regionalen Ausgleichs. Das Umverteilungsvolumen der gesetzlichen Rentenversicherung entsprach z.B. in den Jahren 2003 und 2005 ca. dem dreifachen des Länderfinanzausgleichs. Infolge des Transfers wird die regionale Konsum- und Sparquote in strukturwachen Regionen stabilisiert. Durch die allgemeine Absenkung der gesetzlichen Rentenbezüge in Verbindung mit einer individuellen Absenkung, die gerade in Ostdeutschland durch die nicht durchgängigen Erwerbsbiographien seit der Wende erheblich sein dürfte, ist davon auszugehen, dass diese Transfers zukünftig abnehmen werden. Dies kann für das Geschäftsmodell der dezentralen Banken Probleme verursachen. Da, wie wir aus unseren Analy-

sen wissen, dezentrale Banken ihren Ertrag in strukturwachen Regionen zumindest auch aufgrund günstiger Kundeneinlagen teilkompensieren.

Die beiden beschriebenen Aspekte wirken zunächst einmal gegenläufig: So sieht es so aus, dass der Einlagenüberschuss – ohne das Eingehen hoher Risiken – aufgrund des niedrigen Zinsniveaus ohnehin nicht mehr wesentlich zum Ertrag beiträgt. Ist es dann nicht unerheblich, wenn die Sparüberschüsse deutlich sinken, weil die Rentnerinnen und Rentner weniger Bezüge erhalten? Eine Gefahr entsteht vor allem dann, wenn beides nacheinander eintritt und dieselben Sparkassen (z.B. in demographisch schrumpfenden und überalterten Regionen) von beiden Effekten nacheinander bedroht sind. Wenn also zunächst der Sparüberschuss aufgrund der niedrigen Zinsen nicht den Ertrag festigen kann und dann, wenn die Zinsen wieder steigen, die regionale Sparquote stark sinken sollte.

Somit zeigt sich, dass zentrale Politiken wie die Rentenpolitik und die EZB-Geldpolitik, vermittelt durch dezentrale Finanzintermediäre, einen Einfluss bis auf die regionale Ebene haben und das verfassungsrechtlich geschützte Leitbild einer ausgeglichenen Regionalentwicklung in Deutschland konterkarieren könnten.

## Literatur

- Allen, F. / Gale, D. (2001): Comparing financial systems. Cambridge, Mass.: MIT Press. Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/hbz/toc/ht011176387.pdf>.
- Beck, T. / Hesse, H. / Kick, T. / Westernhagen, N. (2009): Bank ownership and stability: Evidence from Germany.
- Behr, P. / Norden, L. / Noth, F. (2012): Financial Constraints of Private Firms and Bank Lending Behavior (Working Paper). Online verfügbar unter [http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=1713129](http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1713129).
- Chick, V. / Dow, S. (1988): A post-Keynesian perspective on the relation between Banking and Regional Development. In: Arestis, P. (Hg.): Post-Keynesian monetary economics. Aldershot, Hants.
- Christians, U. (2010a): Langfristige Analyse der Bilanz- und Erfolgsentwicklung. In: Christians, U.; Hempel, K. (Hg.): Unternehmensfinanzierung und Region. Finanzierungsprobleme mittelständischer Unternehmen und Bankpolitik in peripheren Wirtschaftsräumen. Hamburg: Dr. Kovac.
- Christians, U. (2010b): Der Erfolg ostdeutscher Kreditinstitute. Region und Profitabilität am Beispiel der Sparkassen und Kreditgenossenschaften in den neuen Bundesländern. Berlin: Logos.
- Christians, U. (2012): Risikoprofile regionaler Banken auf Basis der SolvV-Offenlegungsberichte – eine Fallstudie. In: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Heft 2, S. 90-95.
- Christians, U. (2013): Kapitalquoten und Kreditrisikoprofil regionaler Kreditinstitute – Jüngere Entwicklung. In: Knauth, M. (Hrsg.): Zukunft Wirtschaft, Beiträge und Positionen der HTConrad, A. (2010): Banking in schrumpfenden Regionen. Auswirkungen von Alterung und Abwanderung auf Regionalbanken unter besonderer Berücksichtigung der Sparkassen. Univ., Diss.-Rostock, Hamburg.
- DBB, Deutsche Bundesbank (2005): Finanzstabilitätsbericht. Frankfurt am Main.
- Demirgüç-Kunt, A. / Levine, R. (2001): Bank-Based and Market-Based Financial Systems: Cross-Country Comparisons. In: Demirgüç-Kunt, A./Levine, R. (Hg.): Financial Structure and Eco-

- conomic Growth. A Cross-Country Comparison of Banks, Markets and Development. Cambridge.
- Engerer, H. / Schrooten, M. (2004): Untersuchung der Grundlagen und Entwicklungsperspektiven des Bankensektors in Deutschland (Dreisäulensystem) im Auftrag des Bundesministeriums der Finanzen. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Online verfügbar unter: <http://www.diw.de/GGTSPU-iat-gate.iatge.de-892-1152573-aBmRbT23c1zanWJH-DAT/sixcms/detail.php/41629>. Zuletzt geprüft am 25.07.2011.
- Fischer, K.-H. (2005): Banken und unvollkommener Wettbewerb. Empirische Beiträge zu einer Industrieökonomik der Finanzmärkte. Dissertation Universität Frankfurt am Main. Frankfurt am Main.
- Frischmuth, R. (2010): Turn-Around-Management in Sparkassen. In: ZfgKW Heft 4/2010, S. 176ff.)
- Gärtner, S. (2009): Sparkassen als Akteure der regionalen Strukturpolitik. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 53 (1-2), S. 14–27.
- Gärtner, S. (2008): Ausgewogene Strukturpolitik: Sparkassen aus regionalökonomischer Perspektive. Münster.
- Gärtner, S. (2011): Regionen und Banken: Gedanken im Lichte der Krise. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 2/2011, S. 153ff.
- Gärtner, S./Flögel, F. (2013): Dezentrale vs. zentrale Bankensysteme? Geographische Marktorientierung und Ort der Entscheidungsfindung als Dimensionen zur Klassifikation von Bankensystemen. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 57, H. 3, S. 105-121.
- Gann, P. / Kretschmar, A. / Rudolph, B. (2010): Determinanten der Eigenkapitalrendite von Sparkassen, Discussion Paper 2010-09, Ludwigs-Maximilian-Universität München, Fakultät für Betriebswirtschaft.
- Gischer, H. / Stiele, M. (2006): Die Wettbewerbsposition der Sparkassen in Deutschland, in: Betriebswirtschaftliche Blätter, Heft 2, S. 109ff.
- Gropp, R. / Schröder, M. / Trela, K. (2012): Risikoübernahme im Bankensektor: Unterscheiden sich Sparkassen und Genossenschaftsbanken von Geschäftsbanken?, [http://www.s-wissenschaft.de/dokumente/ZEWGutacht\\_131203163305.PDF](http://www.s-wissenschaft.de/dokumente/ZEWGutacht_131203163305.PDF) (Abruf: 31.01.2014)
- Hall, P.A./Soskice, D.W. (2001): Varieties of capitalism. The institutional foundations of comparative advantage. Oxford/England, New York: Oxford University Press. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/46969900>.
- Handelsblatt (2012): Eine Liebeserklärung: Deutschland, deine Sparkassen, 05.08.2012
- Handelsblatt (2014): In der Zinsfalle. 3.,4.,5.01.2014.
- Hesse, H./Cihák, M. (2007): Cooperative Banks and Financial Stability. IMF Working Paper. Hg. von IMF (WP/07/2).
- Juncker, K./Nietert, B. (Hrsg.) (2010): Demographic Banking. Demographische Entwicklung als Herausforderung für Kreditinstitute. Sammelband, Frankfurt/M.
- Kötter, M. / Wedow, M., Finance and Growth in a bank-based economy: Is it quantity or quality that matters? Diskussionsbeitrag 02/2006: Deutsche Bundesbank, Frankfurt/M., [http://www.econstor.eu/bitstream/10419/19750/1/200602dkp\\_b.pdf](http://www.econstor.eu/bitstream/10419/19750/1/200602dkp_b.pdf) (Abruf: 06.10.2013).
- Myrdal, G. (1959): Ökonomische Theorie und unterentwickelte Region. Stuttgart.
- Schätzle, D. (2012): Die Auswirkungen der neuen Eigenkapitalanforderungen nach Basel III - Eine Analyse empirischer Studien, Arbeitspapiere des Instituts für Genossenschaftswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, April 2012: [http://www.ifg-muenster.de/aktuelles/material/ap\\_124\\_schaetzle.pdf](http://www.ifg-muenster.de/aktuelles/material/ap_124_schaetzle.pdf) (Abruf: 10.10.2013)
- Stiele, M. (2008): Wettbewerb im Bankensektor, Wiesbaden.

#### Autoren:

[Prof. Dr. Uwe Christians](#) ist Hochschullehrer an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin; [Dr. Stefan Gärtner](#) leitet den Forschungsbereich Raumkapital am Institut Arbeit und Technik Gelsenkirchen.

Kontakt: [Uwe.Christians@HTW-Berlin.de](mailto:Uwe.Christians@HTW-Berlin.de); [gaertner@iat.eu](mailto:gaertner@iat.eu)

#### Forschung Aktuell 02-2014

ISSN 1866 – 0835

Institut Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule  
Gelsenkirchen-Bocholt-Recklinghausen

Redaktionsschluss: 5. Februar 2014

[http://www.iat.eu/index.php?article\\_id=91&clang=0](http://www.iat.eu/index.php?article_id=91&clang=0)

#### Redaktion

Claudia Braczko

Tel.: 0209 - 1707 176

Institut Arbeit und Technik

Fax: 0209 - 1707 110

Munscheidstr. 14

E-Mail: [braczko@iat.eu](mailto:braczko@iat.eu)

45886 Gelsenkirchen

IAT im Internet: <http://www.iat.eu>